

WILHELM RADLOFF:

Aus Sibirien. Lose Blätter aus meinem Tagebuche. 2. Ausgabe. I. Band. 534 Seiten u. 15 Illustrationstafeln; II. Band 486 S., 1 Karte u. 16 Illustrationstafeln. Beide Bände in einem Band, Neudruck der Anthropological Publications. Oosterhout N. B., Niederlande, 1968.

Die meisten ethnographischen Informationen, die dieses zweibändige Werk enthält, kann man heute in aufbereiteter Form übersichtlich dargestellt finden, wenn man die Werke der Serie „Narody Mira“ zur Hand nimmt, deren Sibirienband ins Englische übersetzt wurde. Dennoch ist der Band nicht zu entbehren: Er enthält eine unübertreffliche, gerade durch ihre Naivität ungemein anschauliche Schilderung der Lebensbedingungen in Südsibirien und Teilen Mittelasiens, einschließlich der angrenzenden Regionen des Chinesischen Reiches zwischen 1859 und 1870 (der Titel ist also zu eng).

Ebenso wichtig sind die geschichtl. in die Tagebücher und Reisebeschreibungen eingearbeiteten zusammenfassenden Kapitel über die einzelnen Volkstümer und deren Dichtung, Schamanentum, aber auch Archäologie und Geschichte. Radloff hat als erster einen der frostkonservierten Kurgane des Altai geöffnet und seine Entdeckungen erstaunlich richtig (für seine Zeit) interpretiert.

Kurz und gut, man kann das Werk auch heute noch brauchen — es ist die beste Einführung in den Stoff, die man sich vorstellen kann. Der Neudruck der 2. Auflage (die erste erschien 1884) war daher voll berechtigt. Zu bedauern ist lediglich, daß der Verlag sich nicht der löblichen Tradition anschließt, die jetzt z. B. von der Akademischen Druck- und Verlagsanstalt in Graz aufgenommen wurde, dem Werk eine Abhandlung über die Person

des Verfassers voranzustellen. Diese ist nämlich bemerkenswert. Man könnte sagen, Radloff verkörperte in geradezu überwältigendem Maße die Eigenschaften — nämlich Bienenfleiß und Zielstrebigkeit —, die die Russen des 19. Jahrhunderts den Deutschen zuschrieben. Daneben erkennt man aber auch die enormen Möglichkeiten, die das Zarenreich begabten jungen Leuten zu bieten hatte. Schon 1858 übersiedelte der in Deutschland geborene Radloff nach Rußland, um seine an der Universität Berlin begonnenen turkologischen Studien fortführen zu können. 1859 wurde er Lehrer in Barnaul für 5 Jahre unter der Bedingung, in jedem Sommer mit einer Subvention von 700 Rubel eine Forschungsreise in die nähere und fernere Umgebung machen zu dürfen. Diese Stipendien wurden bis 1870 verlängert. Dann ging er als Leiter des Schulwesens für die Tataren nach Kazan, wo er ein gleich fruchtbares Feld für seine Arbeit fand. So entstanden seine grundlegenden Werke zur Turkologie, die ihm zum Einzug in die Kaiserl. Akademie verhalfen. Er wurde auch noch Direktor zweier Museen und Leiter der Orchon-Expedition.

Zu den Sozialrevolutionären unter den Ethnographen kann man ihn allerdings nicht rechnen. So beschreibt er zwar im vorliegenden Werk die Ausbeutung der Einheimischen durch russische Kaufleute, muß aber dann „aufrichtig“ bekennen: „die herrlichen Altaihöhlen sind viel zu gut für die Nomaden, die den Reichtum des Landes nicht zu heben wissen“ (Bd. I, S. 285).

Karl Jettmar